

Kreissynode Koblenz, 29. Oktober 2011 in Boppard

Vortrag

Die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 – eine ökumenische Herausforderung von Oberkirchenrätin Barbara Rudolph Leiterin Abteilung Ökumene der Evangelischen Kirche im Rheinland

Gliederung

Einleitung

1. Die Wallfahrt – eine römisch-katholische Veranstaltung
2. Die Kritik der Reformatoren an der Wallfahrt
3. Die Wallfahrtseinladung verändert Gastgeber und Gäste
4. Ökumenische Spuren in der Region
5. Wallfahrt 2012: Woran sich die Evangelische Kirche im Rheinland beteiligt
Ausblick und wie es weiter geht

Einleitung

„Es bilde sich doch niemand ein, wir könnten auf getrennten Wegen das neue Jahrtausend in Europa bestehen.“ So formulierte es Peter Beier, der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, in seiner Predigt im April des Jahres 1996, auf dem Höhepunkt der letzten Wallfahrt in Trier. Und er fügte hinzu, „unter dem inneren Druck der Säkularität in Kirche und Gesellschaft und unter dem Druck der Herausforderungen sozialpolitischer und ökologischer Drohungen“ ist der *gemeinsame* Weg der Kirchen alternativlos.

Ja, Präses Beier und Bischof Spital hatten in einem gemeinsamen Brief an die Gemeinden vom 30. April 1996 daran gedacht, sich „zur Jahrtausendwende wiederzutreffen in einer weiteren ökumenischen Versammlung im Rheinland, um uns gegenseitig und unserem Herrn Jesus Christus Rechenschaft zu geben über unsere Bemühungen“. Beier nannte das „eine erste rheinisch-ökumenische Synode“.

Wenn man heute, 15 Jahre später, die Dokumente liest, die für die Wallfahrt in Trier im Jahr 1996 entstanden sind, dann spürt man die Wucht der nahenden Millenniumswende, die Erwartung, dass nach 2000 Jahren christlichen Weges die *Weggemeinschaft* neu ins Bewusstsein gehoben werden muss und die Hindernisse des heran nahenden neuen Jahrtausends zu groß seien, als sie allein zu bewältigen. Man spürt aber auch die Ernsthaftigkeit, mit der der gemeinsame Weg der Kirchen nicht nur gewollt, sondern als unbedingt notwendig angesehen worden ist, nicht nur um der Herausforderungen dieser Welt willen, sondern auch - im wahrsten Sinne des Wortes - um Gottes Willen.

Ob gerade eine katholische Wallfahrt der Ort und das Mittel für dieses ökumenische Anliegen sein kann und soll, wurde vor 15 Jahren heftig diskutiert. (Ich weiß nicht, wie das hier in Koblenz war, ich jedenfalls erinnere mich als Gemeindepfarrer in Moers noch gut an das Für und Wider und manche heftige Auseinandersetzung.)

Daran hat sich auch im Vorfeld der nun wieder neu ausgerufenen Wallfahrt für das Jahr 2012 nichts geändert. Auch jetzt gibt es sehr unterschiedliche Haltungen zur Wallfahrt in Trier, und zwar sowohl auf evangelischer als auch katholischer Seite. Nicht von ungefähr ist mir das drastische Zitat Martin Luthers - von der „Bescheißerei des Heiligen Rockes“ zu Trier - zum ersten Mal von einem katholischen Kollegen zu Gehör gekommen.

Martin Luther hat ihn also gekannt, den Rock und die Wallfahrt zu ihm. Im Jahre 1512 wurde der Rock öffentlich in Trier gezeigt und ein regelrechter „Run“ („Geläuff“ sagt Luther) begann zum Heiligen Rock nach Trier, wir würden es heute als einen „Mega-Event“ bezeichnen, was

damals geschah. Es war der Höhepunkt des Reliquienglaubens bzw. Aberglaubens, nur fünf Jahre später begann mit den Thesen Martin Luthers zum Ablass die Reformation. Die beiden Ereignisse stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang, so wie auch heute die Vorbereitung auf die 500-jährige Wiederkehr beider Ereignisse in einem Zusammenhang steht. Die Wallfahrt findet für evangelische Gemeinden in der Reformationsdekade statt, im kommenden Jahr zum Thema „Kirchenmusik“. So spüren wir zwar nicht die Wucht des Millenniumswechsels wie Präses Beier vor 15 Jahren, aber die Wucht der Kirchengeschichte und der theologischen Grundentscheidungen, die in der Reformationszeit, gerade auch in der Ablehnung der Wallfahrten durch die Reformatoren, ihren Ausdruck fand.

1. Die Wallfahrt - eine römisch-katholische Veranstaltung

Warum also beteiligt sich die evangelische Kirche an der Wallfahrt oder, genauer gesagt, an Veranstaltungen vor und während der Wallfahrt. Denn eines ist klar und muss doch vielleicht in aller Deutlichkeit noch einmal vorweg gesagt werden. Die Heilig-Rock-Wallfahrt ist eine römisch-katholische Veranstaltung, Träger ist das Bistum Trier. Anders als z.B. beim Ökumenischen Kirchentag, der gemeinsam von den Kirchen verantwortet wurde, ist hier *eine* Kirche Gastgeber, die andere Kirche, bzw. die anderen Kirchen, sind Gäste. Mitglieder aus evangelischen, freikirchlichen und orthodoxen Kirchen sind an der Vorbereitung beteiligt und, vor allem in den ökumenischen Veranstaltungen, intensiv involviert. Aber Alleinveranstalter ist und bleibt das Bistum Trier. Das ist auch gut so.

So eine Wallfahrt hat ja ihr Eigenleben. Nicht jede Initiative wird von der ökumenischen Grundstimmung erfasst sein, die wir z.B. bei Bischof Stephan Ackermann, beim Ökumenebeauftragten Dr. Siegfried Schmitt oder beim Wallfahrtsleiter Dr. Bätzing finden. Und es kann durchaus sein, dass in manchen katholischen Pfarrgemeinden die Wallfahrt weniger als Chance für die Ökumene denn als römisch-katholische Selbstvergewisserung wahrgenommen wird. Eine Wallfahrt ist eben ein ur-katholisches Fest und in der römisch-katholischen Volksfrömmigkeit tief verwurzelt.

Wir würden vielleicht nicht so raubeinig wie Asterix und Obelix formulieren: Die spinnen, die Römer. Aber es gibt doch eine sich angenehm anfühlende Distanz zum Auftrieb an katholischen Wallfahrtsorten. In einer Mischung aus Neugierde und evangelischer Nüchternheit, in der vielleicht auch eine Spur von Überheblichkeit zu finden ist, können Protestanten und Protestantinnen sich Auslagen in Devotionalienläden anschauen. Es gibt nicht wenige katholische Geschwister, die diese Distanz ebenso empfinden, nicht nur zum frommen Kitsch, sondern auch zu der Reliquie selbst und zur Wallfahrt. Ja, es gibt katholische Mitchristinnen und -christen, die regelrecht enttäuscht sind, dass die Evangelische Kirche bei diesem - und jetzt zitiere ich - „mittelalterlich anmutenden und leider noch fortbestehenden „Geläuff“, wie Martin Luther es ausgedrückt hat, mitmacht.“

Es ist darum sicher eine gute protestantische Haltung, dass man aus theologischen Gründen oder ebenso aus Gründen der Fremdheit nicht an den Veranstaltungen der Wallfahrt teilnimmt. Das hervorzuheben, ist mir wichtig, gerade weil ich in diesem Vortrag über die Beteiligung der Evangelische Kirche im Rheinland an der Wallfahrt und die Chancen, die darin liegen, sprechen werde. Dass ich das, nun auch in guter evangelischer Tradition tun kann, liegt daran, dass sich die katholischen Geschwister mit der Kritik der Reformatoren gründlich auseinandergesetzt haben und - ohne dass sie dabei die evangelische Konfession einfach übernehmen - einen reflektierten durchaus kritischen Zugang zur Wallfahrtstradition haben.

2. Die Kritik der Reformatoren an der Wallfahrt

Lassen Sie uns darum gemeinsam genauer hinsehen, warum Martin Luther, und mit ihm in großer Einmütigkeit die anderen Reformatoren, Wallfahrten ablehnten. Beispielhaft für manch anderes Zitat gebe ich wieder, was in Luthers Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ (1520) geschrieben steht:

Zum zwanzigsten sollten die Kapellen im Freien und die Feldkirchen bis auf den Grund zerstört werden, zum Beispiel die, wo die neuen Wallfahrten hingehen: Wilsnack, Sternberg, Trier, das Grimmental und jetzt Regensburg und viel mehr an Zahl. O wie schwere, elende Rechenschaft werden die Bischöfe geben müssen, die solchen Teufelsspek zulassen und Nutzen davon

empfangen! Sie sollten die ersten sein, die diesem wehrten; aber so meinen sie, es sei ein göttliches, heiliges Ding, und sehen nicht, dass der Teufel solches treibt, um die Gier zu stärken, falschen, erdichteten Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu schwächen, Tavernen und Hurerei zu mehren, wodurch sie unnütz Geld und Mühe verlieren, und nur das arme Volk an der Nase herumzuführen.

Luthers Kritik hat im Übrigen viele Vorläufer und Begleiter - auch bei den Altgläubigen, wie die römisch-katholischen Christinnen und Christen in der Reformationszeit genannt wurden.

Luther ergänzt in derselben Schrift: „Das sage ich nicht deshalb, weil Wallfahrten etwas Schlechtes wären, sondern weil sie zu dieser Zeit übel geraten.“ Das ist wichtig, genau zu hören: weil sie *zu dieser Zeit (!) übel(!)* geraten. Was heißt das, wenn sie zu anderer Zeit nicht übel geraten?

Luther und seine Zeitgenossen wissen jedenfalls genau aufzuzählen, was übel geraten ist: die übersteigerte Erwartung vom Wunder und Heilswirken der Reliquien, die Erfüllung von Gelübden aus Angst oder Not, der Ablassglaube und die Werkgerechtigkeit, der unheilige Rummel am Wallfahrtsort (Luther war 1510 in Rom...) aber auch die Vernachlässigung der häuslichen Pflichten und die durch Wallfahrten entstehende Bettelei. Und in den Schmalkaldischen Artikeln führt er den Hauptgrund seiner Kritik an, indem er dagegen angeht, dass „die Leute ja häufig von Christus weg auf ihre eigenen Werke verfallen und abgöttisch“ werden. Von Christus weg! Das ist sein Hauptkritikpunkt. Was Christum treibt, das ist sein reformatorischer Grundsatz. Es ist nicht von ungefähr, dass die Wallfahrt vor 15 Jahren das Leitwort erhielt: Mit Christus unterwegs. Salopp gesagt: Darunter war und ist eine evangelische Beteiligung an einer Wallfahrt nicht zu bekommen. „Christuswallfahrt“ ist deshalb auch der ökumenische Einladungsflyer übertitelt. Darum ist es eben nicht der Marienwallfahrtsort Kevelaer, der uns vereint, sondern ein Ort, an dem des ungeteilten Gewandes Jesu am Kreuz und damit auch des ungeteilten Christus gedacht wird.

Aber zurück zu den Reformatoren: Auch die reformierten Theologen lehnten Wallfahrten ab, Zwingli wegen der Werkgerechtigkeit (Auslegung der Thesen 1523), Calvin wegen des magischen Verständnisses der Reliquien, das er als Götzendienst abtat (1543). Bullinger sprach davon, dass „sehr viel Abgeschmacktes, Unnützes und völlig Unerträgliches“ zu finden sei (Confessio Helvetica Posterior, 15. Kap., 1566). Wenn jedoch, so Bullinger weiter, Wallfahrten auf Christus hinweisen und zugleich ihres kämpferischen Bekenntnisaktes entledigt würden, dann könnten sie durchaus zu den nicht heilsnotwendigen „Mitteldingen“ zählen. Auch hier findet sich, wie bei Luther, nicht eine generelle Kritik an den Wallfahrten, sondern eine zielgenaue Auseinandersetzung mit der Fehlentwicklung spätmittelalterlicher Frömmigkeit.

Professor Dr. Mühling, Trier, fasst darum auch die Kritik der Reformatoren folgerichtig zusammen:

„Die evangelischen Theologen, nicht nur der Reformationszeit, lehnen daher ein Wallfahrtsverständnis ab,

- welches ein magisches Denken impliziert
 - im Glauben an Ablässe die sogenannte Werkgerechtigkeit forciert
 - Christus aus dem Leben der Gläubigen verdrängt
 - und kirchenpolitisch als Ausdrucksform eines kämpferischen Katholizismus verstanden wird.
- Diese kritischen Einwände haben bis heute ihre bleibende Bedeutung.“

3. Die Wallfahrts-Einladung verändert Gastgeber und Gäste

Diese vier einfachen, aber überzeugenden, Kriterien haben mir zur Klärung verholfen, einen theologisch geschärften Blick auf die Wallfahrt zum heiligen Rock nach Trier zu nehmen und eine theologisch und evangelisch-ekklesiologisch reflektierte Antwort auf die Einladung zur Beteiligung an der Wallfahrt zu geben.

Soviel sei gesagt: Wenn es nicht diese überaus freundliche und zugewandte Einladung zur Beteiligung an der Wallfahrt von Seiten des Bistums gegeben hätte, die Evangelische Kirche im Rheinland (und ich persönlich) wären - von sich aus - nicht auf die Idee gekommen, eine

Wallfahrt mitzugestalten. Aber es gibt diese Einladung, und es gibt eine Geschichte zu dieser Einladung, die 15 Jahre zurückliegt und die wiederum eine Vorgeschichte und - vor allem auch - eine Nachgeschichte hat.

Nach Jahrhunderten der Abgrenzung, nach langer Zeit der römisch-katholischen Selbstdarstellung, die mit der Wallfahrt im Jahr 1844 ihren Höhepunkt fand, gab es 1996 die herzliche und dringliche Einladung von Bischof Spital an Präses Beier, sich *gemeinsam* auf den Weg zu machen, nicht gegeneinander sondern miteinander. Die Einladung war mehr als eine Freundschaftsgeste zweier Weggefährten im geistlichen Amt. Es war die Einladung an die ärgsten Kritiker der Wallfahrt, diese alte kirchliche Tradition nun in einer Weise neu auszulegen, dass sie ökumenisch offen und für evangelische (und katholische) Gemeindeglieder ein gemeinsames Glaubenszeugnis werden konnte. Das muss man sich erst einmal zumuten, auf beiden Seiten. Und dieser Wille war da. Es musste zunächst manches aus dem Weg geräumt werden, was sich in den Jahrhunderten angesammelt hatte. Dazu gehörte, dass die Echtheit des „Heiligen Rockes“ entmythologisiert wurde. Der Ärger Luthers über den Heiligen Rock geht u.a. auf eine päpstliche Bulle zurück, die die Echtheit der Tunika bestätigte und sich direkt auf das ungeteilte Gewand Jesu Christi, das im Johannesevangelium Kapitel 19 erwähnt wird, bezog. Der neue Flyer der Wallfahrt von 2012 spricht von einem Symbol. Wissenschaftlich ist es unumstritten, dass das in Trier aufbewahrte Tuch nicht Jesu Bekleidungsstück ist.

Wichtiger war aber in der Vorbereitung der Wallfahrt das Ausräumen anderer tieferer Hindernisse. Im Jahr 1996 beschloss die Evangelische Kirche im Rheinland mit den 5 Bistümern auf ihrem Gebiet eine wechselseitige Taufanerkennung und bahnte damit einen ökumenischen Weg der Gemeinsamkeit, der sich im Jahr 2007 in der Magdeburger Taufanerkennung von insgesamt 11 Kirchen niederschlug. In einem Symposium wurde der Weg der Kirchen in das nächste Jahrhundert diskutiert, und damals war schon unübersehbar, was wir zunehmend merken: Die Gesellschaft unterscheidet nicht mehr zwischen verschiedenen christlichen Konfessionen. Und damals war ebenso deutlich, dass die Aufgabe der Christenheit sich nicht in innerkirchliche Auseinandersetzungen (ich will nicht sagen Zwistigkeiten) verlieren darf, sondern dass es gilt, einen gemeinsamen Streit zu führen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Exkurs:

Evangelisch und katholisch: ein anderer und nicht ein sich ausschließender Weg

Natürlich sind nicht alle evangelischen Anfragen an die römisch-katholische Kirche mit der Einladung zur Wallfahrt erledigt, es bleiben viele unerledigte Fragen, die ich vielleicht jetzt nicht alle im Einzelnen nennen will: die Beteiligung der Laien und Frauen an der Leitung der Kirche, die Frage von Abendmahl und Amt, die Sexual- und Bioethik u.a. Das wird nicht einfach unter den Tisch fallen, wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen. Wie übrigens auch umgekehrt die katholische Kirche Anfragen an die evangelische Kirche hat. Aber dass nicht alle Fragen gelöst und entschieden sind in der Ökumene, soll nicht heißen, dass nicht schon jetzt das, was gemeinsam getan werden kann, auch gemeinsam getan werden soll. Es gilt hier, was beide Kirchen aus unterschiedlicher Perspektive sagen: Wir haben mehr gemeinsam, als uns trennt. Oder, fast mathematisch: 1500 Jahren gemeinsamer Weg stehen 500 Jahre getrennter Wege gegenüber. In manchen Briefen an den Präses und die Landeskirche zur Wallfahrt mischen sich Töne, als sprächen wir von zwei verschiedenen Religionen, als seien beide Varianten christlichen Glaubens sich ausschließende Größen (Glaube und Aberglaube, Orthodoxie und Häresie) und darum unvereinbar. Das ist nicht evangelische Theologie.

4. Ökumenische Spuren in der Region

Es ist nicht bei den ökumenischen Impulsen während der Wallfahrt 1996 geblieben. In den nächsten Jahren entwickelte sich ein ökumenisches Leben in Trier, das weit über die Grenzen der Stadt und des Bistums und der Landeskirche hinaus seine Wirkung zeigte. Jedes Jahr gab es während der Heilig-Rock-Tage einen Ökumene-Tag, an denen der Kreis der beteiligten Kirchen immer größer wurde, Orthodoxe und altorientalische Kirchen beteiligten sich und haben inzwischen mit der Athanasius-Kapelle einen eigenen Gebetsraum, Freikirchen und auch Kirchen aus dem Nachbarlande Luxemburg kamen hinzu. Wenn im kommenden Jahr am 5. Mai

der Ökumene-Tag während der Wallfahrt gefeiert wird, dann sind alle Kirchen der Arbeitsgemeinschaft aus der Region beteiligt. Und wieder ist Trier ein ökumenischer Impulsgeber: Gemeinsam werden die Kirchen eine Ökumenische Taufgedächtnisfeier begehen, keine Selbstverständlichkeit für die täuferischen Freikirchen. Das Jahr der Taufe, das die evangelischen Kirchen in diesem Jahr anlässlich der Reformationsdekade begehen, wirkt nach und stellt die Kirchen miteinander vor die Aufgabe, das Urdatum jeder christlichen Biographie, die Taufe als Beginn des christlichen Lebens, als Hineinnahme in den einen Leib Christi zu feiern. Der Mut, den die Evangelische Kirche im Rheinland aufwies, als sie 1996 die Einladung zur Wallfahrt annahm, hat in den Jahren ein ökumenisches Leben in Trier hervorgerufen, das niemand gewagt hätte vorauszusagen.

So stellt die Website „Unheiliger Rock“, die es neben der Website „Heiliger Rock“ im Internet gibt, fest, dass die Ausstellung des Heiligen Rockes im Jahre 1996 kaum noch Aufsehen erregte. Während im Jahr 1844 noch Spottlieder gedichtet wurden, wie das Lied von der Freifrau von Droste Vischering, fehlte ein solch kämpferischer Geist 150 Jahre später. Stattdessen dichtet ein evangelischer Präses ein Pilgerlied auf dem Weg nach Trier, das in das Gesangbuch des Bistums Trier aufgenommen wurde und ein Gebet ist, das evangelische und katholische Christinnen und Christen gemeinsam singen und beten können. Dass sich ein Ereignis, das zu Verwerfungen in der Reformationszeit geführt hat, zu großem Streit und Spott in den Zeiten des Kulturkampfes im 19. Jahrhundert, zu einem ökumenischen Fest der Geschwisterschaft geworden ist, ist ein besonderes Geschenk. Das schlägt sich im Übrigen nieder in dem Leitwort der Wallfahrt, das auf ein Gebet aus der Wallfahrt von 1959 zurückgeht: „...führe zusammen, was getrennt ist“. Bischof Ackermann, mit dem ich während der Heilig-Rock-Tage 2010 kurz vor der Bekanntgabe des Leitwortes sprach, freute sich und kündigte an: Sie werden sehen, das Thema noch ökumenischer sein. Das gilt es zu würdigen.

Wallfahrt 2012 – Woran sich die Evangelische Kirche im Rheinland beteiligt

Die evangelische Kirche hat die Einladung zur Beteiligung an der Wallfahrt vom 13. April bis 13. Mai 2012 gern angenommen. Sie sieht darin eine Chance, die Ökumene in dieser Region zu stärken und voranzutreiben. Das gilt für die Stadt Trier schon jetzt, das zeichnet sich aber auch auf der Fläche des großen Bistums im südlichen Bereich unserer Landeskirche ab.

Die Evangelische Kirche im Rheinland ist wie folgt an der Wallfahrt beteiligt

1. Sie wirkt an dem Ökumenischen Forum im Januar (30. Januar bis 3. Februar) mit.
3. Sie wirkt an den täglichen Mittagsgebeten während der Wallfahrt mit.
3. Sie hat für die Wochen Impulse ausgewählt.
4. Sie ist am Tag der Ökumene am 5. Mai beteiligt.

1. Das ökumenische Forum im Januar wird unter dem Motto der Wallfahrt stattfinden: „...und führe zusammen, was getrennt ist“. Es orientiert sich an der Symbolik des Gewandes und hat vier sehr griffige Themenbereiche, die sich wie ein roter Faden durch die Wallfahrt hindurch ziehen. Sie beschreiben Herausforderungen in der heutigen Gesellschaft:

1. Kreuz und quer verwoben - Christsein in der Gesellschaft heute und der Dialog der Religionen
2. Nahtlos zerrissen? - Ökumenische Herausforderungen und Perspektiven
3. Gut angezogen? - Nachfolge in Tradition und Wandel
4. Eine Nummer zu groß? - Aus der Hoffnung leben, mit Vorläufigkeiten umgehen lernen

Das erste Thema „Kreuz und quer verwoben“ beschreibt die gesellschaftliche Verantwortung der Christinnen und Christen. In erstaunlich offener Weise werden auch die anderen Religionen in den Blick genommen. In der Erläuterung zu den Themen heißt es: Die Religionen sind ein Gewebe aus verschiedenen Traditionen, verwoben in die Gesellschaft. Glaube ist Teil der Gesellschaft und zugleich Stachel. Als solcher trägt er bei für ein friedliches, gerechtes und der Bewahrung der Schöpfung verpflichtetem Zusammenleben auf dieser Erde. Diese Aufgabe lässt sich nur mit den anderen Religionen zusammen lösen.

Das zweite Thema ist paradox formuliert: Nahtlos zerrissen. Es beschreibt die Ökumene in den

geteilten Kirchen und zugleich die Kirche als den einen Leib Jesu Christi. Ökumene soll dazu dienen, die Unterschiede nicht als Hindernisse wahrzunehmen, sondern als Herausforderung, den eigenen Horizont zu erweitern und eine tragfähige und glaubwürdige Sprache zu finden, die ansprechend ist und gehört wird.

Das dritte Thema „Gut angezogen“ ist das persönlichste der vier Themen. Ausgehend vom Taufkleid fragt dieser Themenkomplex nach dem Glaubensgewand des Einzelnen. Was ist einem im Glauben wichtig, wie gehen die Menschen heute mit Tradition und Wandel um? Wie anziehend ist das christliche Erbe heute - für mich - für andere? Welches Gewand trägt mein Glaube?

Das vierte Thema „Eine Nummer zu groß?“ lässt uns zurücktreten. Wie vorläufig, endlich sind die kirchlichen Traditionen, in denen wir stehen? Am Ende aller Tage werden wir alles, die Zwickigkeiten genauso wie alle Guttaten, zurücklegen in die Hand Gottes und bekennen: Gott, der das gute Werk in euch begonnen hat, der wird es auch vollenden bis zum Tag Jesus Christi (Phil. 1,6).

Zu diesen vier Themenbereichen gibt es jede Woche, jeweils montags, einen Vortrag in der evangelischen Basilika mit Prof. Robbers, Bischof Weber, Professorin Rahner und Prof. Mühling. Jeden Mittag um 12.15 Uhr wird es eine Mittagsandacht, ebenfalls in der Basilika geben, an der sich alle Kirchen der ACK Südwest und Luxemburgs beteiligen. Auch sie richten sich nach den vier Themenbereichen, jede Woche steht ein anderer im Mittelpunkt.

In diesen vier Arbeitsbereichen der Wallfahrt sind also evangelische Christinnen und Christen, aber ebenso auch freikirchliche und orthodoxe Geschwister beteiligt. dabei zeigt sich auch der Spagat, den das Bistum an dieser Stelle vollzieht: auf der einen Seite die nüchternen Protestanten, auf der anderen Seite die Orthodoxen, für die in vorausklärerischer Weise Reliquienverehrung selbstverständlich ist. Neben den Veranstaltungen in Trier hoffe ich auf viele ökumenische Kontakte und Initiativen in der Region. Es ist das Jahr der Kirchenmusik in der Reformationsdekade, und es wäre zu wünschen, wenn an möglichst vielen Orten Chöre miteinander musizierten zur Ehre Gottes und der Freude der Menschen.

Ausblick und wie es weiter geht

Zurzeit sucht das Bistum nach Möglichkeiten, auch diese Wallfahrt zu einer nachhaltigen und nachwirkenden Veranstaltung zu machen, die eine Strahlkraft über das Bistum und über das Jahr 2012 hinaus hat. Die Glaubwürdigkeit der Kirchen wächst mit ihrer Gemeinsamkeit. Eine Torte kann man getrost in Stücke teilen, einen Leib nicht, es sei denn, man amputiert seine Teile.

Was bedeutet es für ein Bistum, dass es die Tür so weit aufgestoßen hat? Was bedeutet es für die evangelische Kirche, diese Schwelle zu überschreiten? Was heißt das auf dem Weg zum Reformationsjubiläum im Jahre 2017? Wie können die Reformimpulse, die das 2. Vatikanische Konzil, dessen 50-jähriges Jubiläum wir 2015 feiern, wirksam werden in dieser Region hier? Was heißt das, dass wir gegenseitig die Taufe anerkennen, für die Ökumene vor Ort? Wie bewährt sich die ökumenische Gemeinschaft gerade dann, wenn nicht so sehr die Theologie sondern die Zahlenverhältnisse die Ökumene prägen, d.h. wird die Wallfahrt gerade die evangelischen Gemeinden in der Diaspora erreichen und stärken in ihrem Miteinander mit den Pfarrgemeinden am Ort? Wie gehen evangelische Kirchen eigentlich mit der Tradition um? Unsere Kirchengeschichte beginnt nicht im Jahre 1517. Was heißt das?

Das Gute an dieser Wallfahrt ist, dass sie ökumenische Fragen aufwirft und Impulse gibt. In dem Konzept „Ökumenische Akzente der Trierer Heilig-Rock-Wallfahrt 2012“, das ganz zu Beginn der Vorbereitung niedergeschrieben wurde, heißt es:

In der frühchristlichen Tradition wird das ungeteilte Gewand unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, das im Johannesevangelium (19,23-24) bezeugt ist, als Zeichen der Einheit aller Christen gedeutet. Das Gebet um die kirchliche Einheit aller, die durch Glaube und Taufe zu Jesus Christus gehören, zählt zum Kernbestand der Trierer Heilig-Rock-Tradition. Das Bemühen um diese Einheit wird die Heilig-Rock-Wallfahrt des Jahres 2012 prägen.

Ich ende mit einem Zitat aus dieser Ökumene-Konzeption: „Wir betrachten das gelungene ökumenische Miteinander während der Christuswallfahrt von 1996 und bei den jährlichen Heilig-Rock-Tagen seit 1999 als großes Geschenk.“

Mir bleibt zu hoffen, das die Beratungen hier auf der Synode dazu beitragen, das wir auch im Rückblick auf das Jahr 2012 davon sprechen: Das war ein großes ökumenisches Geschenk! Und mit dem Pilgerlied von Peter Beier bitte ich:

Der Zwietracht deiner Christenheit
setz deine Lieb entgegen,
Herr Christ, und wehr dem schlimmen Streit,
zieh an dein Herz, was sich entzweit,
so stehen wir im Segen.